

1391



Ueber eine
sehr seltene Münze von Mytilene auf Lesbos,
welche
sich in der kön. Sammlung zu München befindet.

Vorgelesen in der historischen Classe der Ak. den 28. December 1812

von

FRANZ IGNAZ STREBER,
Conservator des königlichen Münz-Cabinets.

4. Wm

Die Münze, womit sich der gegenwärtige Aufsatz beschäftigt, hat auf der Hauptseite einen bloßen Kopf im Profil von der rechten Seite; zu seiner Linken liest man *ΘΕΟΦΑΝΗΣ*; unten zur Rechten steht: *ΘΕΟΣ*, und in der Mitte des Feldes: *ΜΤΤΙ*. — Auf der Rückseite ist ein weiblicher verschleyerter Kopf im Profil zur Rechten sehend; links desselben steht: *ΑΡΧΕΛΑΜΙΣ*, unten aber rechts, *ΘΕΑ*. Die Münze ist von Bronze, und sub N. 1 der beygefügtten Kupfertafel in ihrer natürlichen Gröfse abgebildet. In Hinsicht ihrer Seltenheit wird sie mit R.⁸ oder beynahe als einzig bezeichnet *).

Das Verdienst, eine solche Münze zuerst bekannt gemacht zu haben, gehört dem Herrn Abt Neumann in Wien, der sie schon im Jahre 1783 in seinen
Nu-

*) Mionnet schätzt ihren Werth auf 48 Livres.

Numis populorum et Regum ineditis P. II. Tab. I. n. 12 in Kupfer stechen liefs, und S. 32 mit einem vortrefflichen Kommentar begleitete. Was diese Münze für ihn besonders merkwürdig machte, war der Umstand, daß er auf ihr das Bild jenes großen Griechen zu sehen glaubte, den Strabo *omnium Graecorum illustrissimum* nannte, nemlich des Theophanes, dessen Namen die Münze an ihrer Stirne trägt, und den seine Landsleute, die Mytilener, unter die Götter versetzt hatten. Der Herausgeber der *Iconographie grecque*, der große Antiquar Enea Quirino Visconti ist dieser nemlichen Meinung; auch er liefs in dem so eben genannten Prachtwerke *Planche XXVII. n. 4* eine ähnliche Münze von Mytilene in Kupfer stechen, auf welcher sich das Bild des Geschichtschreibers Theophanes befinden soll.

Die beyden Gelehrten kommen darinn überein, daß diese Münzen das einzige, und eben deshalb um so kostbarere Monument seyen, welche das Portrait dieses großen Mannes Jahrtausende hindurch erhalten, und bis auf uns gebracht hätten. Aber ich glaube, beyde irren sich, und man sehe es nicht als eine Anmaßung von mir an, wenn ich zu beweisen suche, daß der auf dieser Münze von Mytilene befindliche Kopf keineswegs das Portrait des Theophanes sey. Ich will zuerst die Gründe von Beyden im Auszuge anführen, und dann die Meinigen aufstellen; der Kenner prüfe und entscheide!

Das Exemplar, welches Abt Neumann aus seiner Privat-Sammlung, — denn er war damals noch nicht Aufseher des k. k. Antiquen-Kabinetts, — bekannt machte, war nur zur Hälfte gut erhalten, und man konnte auf der Hauptseite derselben nichts anders lesen, als: *.EOΦΑΝΗC.*, wie der Kupferstich *sub N. 2* beweiset; die Worte *ΘEOC* und *MYTI*, welche auf der unsrigen sehr deutlich stehen, waren dort ganz verwischt, welches unmöglich geschehen konnte, ohne auch einige Züge vom Profil selbst mit auszulöschen, folglich den Kopf unkenntlich zu machen. Kein Wunder also, wenn man darinn kein Bild irgend eines bekannten Kaisers, sondern ein fremdes zu finden glaubte. Und für Wen sollte dieses wohl eher gelten, als für denjenigen, dessen Namen
die

die Münze selbst nennt, nemlich Theophanes? — Er war einst der Freund des großen Pompejus, sein Feldherr, sein Vertrauter, sein Geschichtschreiber. Mytilene, dessen Vaterstadt, führte in dem Mithridatischen Kriege gegen Rom die Waffen, sie wurde erobert und zerstört; aber die alles vermögende Gunst ihres Landsmannes Theophanes bey Pompejus brachte es dahin, daß sie wieder hergestellt und mit der Freyheit beschenkt wurde. Tacitus sagt daher, die Mytilener hätten ihm dafür nach seinem Tode göttliche Ehren erwiesen. Sollten sie dieß nicht auch irgendwo durch ein öffentliches Monument gethan haben? Oh ja! fährt Abt Neumann fort, sie thaten dieß auf Münzen, welche die Umschrift haben: *ΘΕΟC.ΘΕΟΦΑΝΗC.ΜΤΤ.* Diesen Beweis lieferte ihm die Beschreibung eines besser erhaltenen Originals aus dem Museo Theupoli, auf welchem sich diese Umschrift wirklich befindet, und also die Sache außer allen Zweifel zu setzen scheint. Er fand zwar die Beschreibung dieser Münze in mehreren Stücken fehlerhaft, — wie sie es auch wirklich ist, — aber darüber, daß sich *ΘΕΟC* auf Theophanes beziehe, folglich auch, daß der Kopf nicht des Julius Caesar, wie das Museum Theupoli glaubte, sondern jener des vergötterten Theophanes sey, hatte er keinen Zweifel, und er schloß also seinen Aufsatz mit den Worten: „*Nobis satis pulchrum e numis eruisse Theophanem.*“

Als Eckhel in seiner *Doctrina numorum* P. II. p. 504 — 5 den Artikel von Mytilene abhandelte, that er auch von dieser seltenen Münze Erwähnung, und verwies seine Leser über ihren Inhalt auf das, was sein Kollege Neumann mit vieler Erudition hievon geschrieben hatte; auch er trug kein Bedenken, diesen Deus Theophanes für jenen Theophanes von Mytilene zu erklären. — Aus dem bisher Gesagten geht also so viel mit Gewißheit hervor, daß der Satz: als hätte uns das Alterthum ein Bildniß des Theophanes auf Münzen überliefert, theils auf einem nur zur Hälfte gut erhaltenen Exemplar, theils auf einer fehlerhaften Beschreibung eines andern beruhe. Wir wollen nun sehen, welche Gründe Hr. Visconti zur Behauptung seiner Meinung anführe.

Es ist einleuchtend, daß Abt Neumann den Hauptbeweis seines Urtheils auf die besser erhaltene Münze, vielmehr auf deren Beschreibung in dem Museo Theupoli, gründete, weil er nur durch diese die Seinige ergänzen und erläutern konnte; Hr. Visconti fand es daher sehr zweckmässig, sich vor allen um eine getreue und genaue Abbildung derselben zu bewerben; er wendete sich an seinen Freund Daniel Francesconi, Bibliothekär zu Padua, der ihm von dem Besitzer des genannten Kabinets, Herrn Tiepolo, einen Abdruck der Münze zu verschaffen wußte, nach welcher er sie nun *Planche XXVII. nro. 4* in Kupfer stechen liefs. Vergleicht man den Kupferstich S. n. 3 mit der Beschreibung in dem Katalog selbst, so findet man, daß beyde, wenn schon nur in Kleinigkeiten, mit einander nicht übereinstimmen; nach dieser soll es auf der Hauptseite *MYT.* heißen, hier steht bloß *MT*; auf der Rückseite steht *APXEΛAM*, im Katalog heisst es *APXEΛAOC*. Was nun von Beyden wahr sey, läßt sich ohne das Original nicht bestimmen *). Was aber die Hauptsache, nemlich das auf der Hauptseite befindliche Bild betrifft, so nimmt Visconti ohne weiters an, daß es jenes des Mytileners Theophanes sey; warum? — Weil es Abt Neumann dafür erklärt hat. „*Ce docte Antiquaire*, schreibt er p. 235, *est le premier, qui ait reconnu Theophane sur une medaille, tout a fait semblable à celle, que nous publions ici; et il s'aperçut en même temps, qu'une autre medaille de la collection Tiepolo à Venise, faussement attribuée à Jules Caesar, avait été frappée ainsi que la sienne en honneur du même historien. C'est cette dernière medaille, que j'ai fait dessiner.*“ Man sieht aus dieser Stelle, daß Hr. Visconti auf seiner Medaille den Kopf des Theophanes sah, weil ihn Hr. Dir. Neumann auf der Seinigen, dieser ähnlichen, dafür erkannt hatte, und Neumann sah diesen Kopf, weil er, seiner Meinung nach, auf der Venetianischen zu sehen war. Es braucht keine

*) Bey Mionnet Tom. III. p. 47. n. 108 ist sie noch unrichtiger beschrieben, da der Kopf auf der Rückseite für ein männliches Gesicht angenommen wird, während Visconti das Bild der Gemahlinn des Theophanes darauf zu sehen glaubte.

keine Erinnerung, daß hier das Ungewisse durch das Ungewisse bewiesen werden soll; Abt Neumann konnte auf einer zur Hälfte verwischten Münze unmöglich das Portrait eines Theophanes erkennen, von dem es, — diese Münze ausgenommen, — keines giebt; sein Name allein ist noch lange kein Beweis, daß auch sein Bild darauf vorkomme, wie sich dieß durch hundert Beispiele von Münzen beweisen läßt; das Ganze beruht also auf dem Ausspruch des Abt Neumann, welcher aber, da er die Theupolische Münze selbst nicht sah, durch eine fehlerhafte Beschreibung derselben von dem Herausgeber des genannten Museum, *Pietro Fundi*, irre geführt, und zu obigem Ausspruch verleitet worden ist. Das Nachstehende soll dieses beweisen.

Wenn man die Art und Weise, in welcher die zwey Worte *ΘΕΟΦΑΝΗC ΘΕΟC* auf der Münze erscheinen, betrachtet, so sieht man gleich, daß sie nicht zusammen gehören, oder zusammen gelesen werden sollen; sie stehen nicht in einer Reihe, oder nach einander, sondern das eine vor dem Gesichte, das andere hinter dem Kopfe, und zwar so, daß die Worte als nicht zusammen gehörend sich einander mit den Endbuchstaben begegnen; die genaue Zeichnung unsers Exemplars *sub N. 1* beweist dieß augenscheinlich.

Hieraus folgt meines Erachtens, daß man nicht lesen darf: *ΘΕΟC ΘΕΟΦΑΝΗC*, wie die Beschreibung sagt, sondern *ΘΕΟΦΑΝΗC ΘΕΟC*; es kann also diese Aufschrift auch für keinen Beweis gelten, daß die Mytilener ihren Landsmann auf der Münze vergöttert haben. Aber setzen wir einen Augenblick, diese zwey Worte auf der Hauptseite gehörten wirklich zusammen, so muß dieß auch für die Rückseite gelten, und wir haben also hier eine *ΘΕΑ ΑΡΧΕΛΑΜΙC*. Nun kennt die ganze Mythologie keine Göttinn oder vergötterte Person dieses Namens; sollte auch diese Archedamis wirklich die Gattinn des Theophanes gewesen seyn, wie Visconti erwähnt, so haben wir doch keine einzige Spur in irgend einem Schriftsteller, daß auch sie vergöttert worden seyn soll. Es giebt mehrere Münzen auf Sappho, auch eine Mytilenerinn, auf den Dichter Alcaeus, ihren Landsmann, auf Lesbos-

nax und Sextus, aber auf keiner erscheinen sie mit einem göttlichen Beynamen.

Und wie? wenn das Wort Archedamis gar kein weiblicher Name *), sondern der einer mytilenischen Magistratsperson wäre, unter welcher obige Münze geschlagen worden (und Neumann hält dieß selbst *loc. cit. p. 128* nicht für unwahrscheinlich), dann hat *ΘΕΑ ΑΡΧΕΔΑΜΙC* gar keinen Sinn. Gleichwie also diese zwey Worte auf der Rückseite nicht zusammen gehören können; eben so verhält es sich mit jenen auf der Hauptseite, und es ist daher nach meiner Ueberzeugung entschieden, daß hier von keiner Vergötterung des Theophanes, folglich auch nicht von seinem Bilde auf dieser Münze die Rede seyn könne.

Aber Wem mögen diese zwey Köpfe wohl angehören? Die Meinungen der Numismatiker sind hierüber getheilt; ich will sie mit einigen Bemerkungen hier anführen, und dann meine eigene Meinung aufstellen. Der oben genannte Herausgeber des Museum Theupoli, glaubt in dem männlichen Kopfe, wie wir schon gesagt haben, den Julius Caesar zu sehen, und der ehemalige Besitzer unsers Exemplars, Cousinery, ist der nemlichen Meinung. Director Neumann widerspricht derselben aus dem Grunde, daß der Kopf des Julius Caesar, wie er auf andern Münzen vorkommt, mit jenem gar keine Aehnlichkeit habe. Da man hierauf antworten könnte: „Neumann's Exemplar sey nicht gut erhalten gewesen, es haben also leicht einige wirklich vorhandene Züge von Aehnlichkeit verwischt werden können,“ so will ich noch einige andere Gründe anführen, warum es Caesars Kopf nicht seyn könne.

Der erste und entscheidendste ist, daß der Kopf auch auf unserm gut erhaltenen Original nicht die geringste Aehnlichkeit mit jenem des großen Dictators

*) Man findet ähnliche Namen, z. B. Anaxipolis auf einer Münze von Abdera, Neuxis und Pollis auf Münzen von Smyrna u. s. w., die nur Magistratspersonen bezeichnen.

tors hat; dazu kommt noch, daß Julius Caesar von der Zeit an, wo er es gewagt hatte, sein Bild auf Münzen setzen zu lassen, — nemlich einige Monate vor seinem gewaltsamen Tode — allzeit mit einem Lorbeerkrantz auf dem Haupte erschien; dieses beobachtet man nicht bloß auf denjenigen, welche noch bey seinen Lebzeiten, sondern auch auf denen, die nach seinem Tode geprägt wurden. Es ist bekannt, daß er ganz kahlköpfig war, und daß er, um diese Haarblöße zu bedecken, sich immer des Lorbeers bediente: *Semper et ubique*, sagt Dio, *laurea eum fuisse corona ornatum, objecta causa, quod calvus esset*. Es giebt nur wenige Ausnahmen, wo er als Divus oder *ΘEOC* ohne Lorbeer erscheint, aber dann kennt man ihn gleich an seinem kahlen Scheitel. Ferner kommt noch zu bemerken, daß die Stadt Mytilene, welche ihre Freyheit dem Pompejus zu verdanken hatte, sich wohl werde gehütet haben, auf eine Münze des Julius Caesar den Namen jenes ihres Mitbürgers, nemlich des Theophanes zu setzen, der dessen geschworne Feind war, und in der Schlacht bey Pharsalus gegen ihn commandirt hatte. Endlich ist es höchst wahrscheinlich, daß das Bild auf der Rückseite mit dem Hauptbilde in einiger Verbindung stehe, oder daß dort die vergötterte Gattinn desjenigen vorgestellt werde, der als *ΘEOC* auf der Hauptseite erscheint; nun ist aber dieß auf keine der vier Frauen, welche Julius Caesar nach einander hatte, anwendbar, da keiner von ihnen die Apotheose zu Theil geworden ist. Hr. Domenico Sestini verwirft daher diese Meinung, und stellt in seinen *Lettere e Dissertazioni numismatiche Tom. V. pag. LXI* eine andere auf, nemlich, daß es der Kopf des Germanicus und seiner Gemahlinn Agrippina der älteren sey. Als Beweis führt er eine Münze aus der Cousineryschen Sammlung an, worauf er statt Archedamis, Archelaos, wie auf jener von Theupoli gelesen haben will. Da nun diese Münze in genannter Sammlung — so wie sie auf uns gekommen ist — gar nicht existirt, auch nicht in deren Katalog oder Nachtrage steht, so ist dieß aller Wahrscheinlichkeit nach keine andere als die, von welcher gegenwärtig die Rede ist, und worauf ganz unwidersprechlich Archedamis steht. Herr Sestini, vorausgesetzt, daß er unsere Münze meint, hätte

also

also falsch gelesen; auch dürfte es ihm schwer fallen, zu beweisen, daß dieser Kopf mit jenem auf einer unserer Münzen von eben dieser Stadt Mytilene, worauf Germanic ganz deutlich zu lesen und welche also unstreitig von ihm ist, einige Aehnlichkeit habe. Endlich läßt sich gar kein Grund anführen, warum sie ihn *ΘEOC* ohne seinen Namen beyzusetzen, soll genannt haben, der doch auf andern Münzen dieser Stadt sowohl bey ihm als bey seiner Gattinn vorkommt. Es läßt sich also auch diese Meinung nicht wohl vertheidigen; ich will es daher versuchen, eine andere aufzustellen; sie ist folgende:

Die Hauptseite stellt das Profil des Kaisers August, und die Rückseite jenes der Kaiserinn Livia vor; meine Gründe sind diese: Die Bürger von Mytilene, das heist, die unter dem Titel Prätor sie beherrschenden Magistratspersonen, hatten es sich zum Geschäft gemacht, der über die damals bekannte Welt herrschenden Dynastie zu Rom auf die schmeichelhafteste Art zu huldigen; August und Tiberius, Livia und Tiberius, die beyden Caesarn, Lucius und Cajus, Enkel des Kaisers, Agrippina die ältere, und ihr Gemahl Germanicus, alle diese kommen auf Münzen von Mytilene vor, und alle, — nur die beyden Caesarn ausgenommen, — führen sie den Titel *ΘEOC* oder *ΘEA* *). Sollten wohl August und Livia zusammen diese Ehre nicht genossen haben? Theophanes ein Sohn des von seinen Landsleuten vergötterten Geschichtschreibers, wurde vom Kaiser August zum Prätor von Asien ernannt; foderte es nicht die Dankbarkeit von ihm, daß er gleich auf der ersten Münze seiner Vaterstadt demjenigen huldigen liefs, der κατ' ἐξοχην Deus war? Man errichtete ihm noch bey seinen Lebzeiten in Asien und Europa Tempel, und eine Menge Städte, besonders die Asiatischen, rechneten es sich zur größten Ehre, dessen Priester zu heißen. Theophanes konnte damit noch einen andern Zweck verbinden, nemlich den, an die Verdienste seines großen Vaters zu erinnern, dem die Mytilener ihre Freyheit unter den Römern zu verdanken hatten. So wahrscheinlich diese Gründe meine obige Behauptung machen, so wird sie durch das Nachfolgende zur Gewifsheit erhoben, nemlich durch

*) S. Vaillant *num. graec.*, und vorzüglich Mionnet *T. III. p. 48 et seq.*

durch die vollkommene Aehnlichkeit, welche zwischen unserm Profil und denjenigen herrscht, auf denen sich das Bild des Augusts nebst seinem Namen befindet. Jeder Numismatiker kann sich hievon leicht selbst überzeugen, wenn er einige Münzen dieses Kaisers mit unserm getreuen und genauen Kupferstiche vergleichen will. Ich bin überzeugt, die HHn. Neumann und Visconti würden es ohne weiters auch dafür erkannt haben, wenn das Exemplar des einen besser erhalten gewesen wäre, und der andere die Frage durch Neumanns Urtheil nicht schon für entschieden angesehen, folglich eine weitere Untersuchung für überflüssig gehalten hätte. Auch die Münze von Venedig scheint nicht gut erhalten zu seyn, da auf der Rückseite das Wort *ΘΕΑ* ganz fehlt, und das Geschlecht des Kopfes sehr zweifelhaft ist. Indessen ist es auf unserm Exemplar entschieden ein verschleyert-weiblicher Kopf, der jenen, der Livia, wie er auf andern griechischen und römischen Münzen vorkommt, sehr gleich sieht. Schon Neumann äußerte *loc. cit.* den Zweifel, ob dieser Kopf nicht etwa der Livia seyn möchte, da so viele Kaiserinnen auf Münzen von Mytilene erscheinen; er antwortete darauf: „Darüber mögen jene entscheiden, denen das Glück ein gut erhaltenes Exemplar in die Hände giebt.“ Dieses Glück verschafft mir die hiesige Sammlung, und ich trage daher kein Bedenken, zu behaupten, daß es der Kopf der Livia sey. Die Meinung des Hn. Visconti, es wäre das Bild der Gemahlinn des Theophanes, ist schon oben widerlegt worden, und würde wahrscheinlich von ihm selbst zurückgenommen worden seyn, wenn er das Wort *ΘΕΑ* dem Bilde zur Seite gesehen hätte. Trägt die Hauptseite das Bild des August, so kann die auf der Rückseite bezeichnete *ΘΕΑ* niemand anders als seine Gemahlinn seyn. Ihr Sohn Tiberius hinderte zwar, ihr gleich nach dem Tode göttliche Ehren zu erweisen; aber als die Asiaten von ihm die Erlaubniß begehrten, dem Sohne und der Mutter zugleich Tempel errichten zu dürfen, willigte er endlich ein, und legte dadurch den Grund zu ihrer göttlichen Verehrung *). Die asiatischen Städte

*) Kaiser Claudius, ihr Enkel, erwies ihr erst förmlich die Ehre der Apotheose, feyerte dabey Wettspiele zu Pferde, und stellte ihre Bildsäule im Tempel des August auf, wodurch dieser Tempel nun auch der Livia geweiht war.

Städte beeilten sich nun, der neuen Göttinn auch auf Münzen zu huldigen. Da sich auf den vielen Kaisermünzen von Mytilene dem Worte *ΘEOC* oder *ΘEA* allzeit auch der Name des Kaisers oder der Kaiserinn beygesetzt findet, z. B. *ΘEOC TI — ΘEA IOTAIA — ΘEOC ΓΕΡΜΑΝ — ΘEA ΑΙΡΗΝ*, dieß aber auf unserer Münze der Fall nicht ist, so giebt es einen Grund mehr zu behaupten, daß sie eine der ersten, und zwar zu einer Zeit, nemlich noch vor dem Tode des Tiberius geschlagen worden sey, wo es noch keine andere Kaiser-Götter gab, als August und Livia.

Ich kenne zwar die Widersprüche, die unter den Antiquaren und Numismatikern über das Bildniß der Livia herrschen; so z. B. behauptet Eckhel T. VI. p. 151, daß nur auf der Münze der Colonie Romula in Spanien ihr ächtes Bildniß zu finden sey; dagegen sagt der russische Etatsrath Köhler in seiner Abhandlung über zwey Gemmen u. s. w. und über einige Bildnisse der Julia Augusta auf Denkmälern des Alterthums u. s. w. S. 101, daß die im Auslande geprägten Münzen in obiger Hinsicht keinen großen Werth haben; ja er behauptet S. 96, „daß auf den römischen Münzen, die bey ihrem Leben und nach ihrem Tode geprägt worden, sich zwar die Figur der Livia aber ohne alle Bildnißähnlichkeit befinde; gar oft, heist es in der nemlichen Schrift p. 17, habe man das Bild der Göttinn Roma für jenes der Livia gehalten, und es sey unbegreiflich, wie der sonst so streng prüfende Eckhel selbst in diesen Fehler verfallen konnte.“ Bey den Urtheilen solcher Männer dürfte es sehr schwer fallen, zu beweisen, daß auf der gegenwärtigen Münze das ächte Bild der Livia vorhanden sey; indessen wäre dieß auch nicht nothwendig, um zu behaupten, daß die Münze ihr zu Ehren geprägt worden; denn, wenn die vielen römischen Münzen, die wir von ihr besitzen, auch ohne Bildnißähnlichkeit ihr zugehören, wie es Hr. Köhler selbst eingesteht, so muß dieß auch von der Unsrigen gelten, da sie mit den Uebrigen so viele Aehnlichkeit hat. Auch läßt sich der Fall denken, daß beyde Meinungen zugleich wahr seyn können, nemlich daß die Göttinn Roma auf einigen Denkmälern des Alterthums mit den Gesichtszügen der Livia vorgestellt worden.

Kaiser

Kaiser August liefs sich nur unter der Bedingniß Tempel und Altäre bauen, daß beyde zugleich auch der Göttinn Roma geweiht werden sollten. Wann nun die Künstler zu diesem Bilde die Züge der den Kaiser-Gott selbst beherrschenden Gattinn gewählt hätten, würden sie weniger gethan haben, als was wir so oft von unsern Künstlern sehen, wenn sie das Bild einer Heiligen mahlen? Sollten die Künstler zu Augusts Zeiten weniger gefällig gegen die allmächtige Kaiserinn gewesen seyn? — Dem sey nun wie ihm wolle, unser verschleyertes Profil sieht der Pietas auf römischen Münzen, welche der Livia beygelegt werden, vollkommen ähnlich, und rechtfertigt also unsere Meinung, daß diese *ΘΕΑ* keine andere sey, als Livia.

Was übrigens die zwey Namen Theophanes und Archedamis betrifft, so glaubt Hr. Sestini, es seyen die Namen zweyer Mytilenischen Magistratspersonen, welches freylich etwas seltenes ist: ich glaube vielmehr, daß blos der Letzte jenen Prätor bezeichne, unter dem die Münze geprägt worden ist, welcher, um dem bey den Kaisern August und Tiberius in großen Gunsten gestandenen Theophanes, als damaligen Procurator von Asien eine Schmeicheley zu sagen, den bey den Mytilenern so sehr beliebten Namen Theophanes noch beysetzen liefs.

Sollten auch die HH. Cousinery und der Herausgeber des Museum Theupoli meine Meinung über diese zwey Bildnisse des Kaisers August und der Kaiserinn Livia mit mir nicht theilen, so glaube ich doch in dem ersten Theile dieses Aufsatzes wenigstens so viel bewiesen zu haben, daß das, was ich von dem Kopfe des Theophanes gesagt, keinem gegründeten Zweifel unterliege, und daß wir folglich von diesem großen Griechen kein ächtes Bildniß besitzen.

Der Verfasser dieses Aufsatzes theilte ihn vor einigen Wochen, ehe er noch dem Druck übergeben ward, dem Hrn. Director Neumann in Wien selbst zur

Ein-

Einsicht mit, und dieser verehrungswürdige Gelehrte schrieb ihm hierauf unterm 22sten December folgendes: „Ich habe ihren Aufsatz über die Münze von Mytilene mit so mehr Vergnügen gelesen, als ich schon seit langer Zeit wegen des vermeinten Theophanes im Reinen war; denn vor 2 Jahren hatte ich das Glück, diese Münze, vortrefflich erhalten, für die kaiserliche Sammlung zu erobern. Bey dem ersten Anblick derselben bemerkte ich meinen Irrthum oder vielmehr jenen des Fundi, welcher $\Theta\epsilon\omicron\varsigma \Theta\epsilon\omicron\phi\alpha\eta\eta\iota\varsigma$ las, und dadurch mich und andere täuschte.“

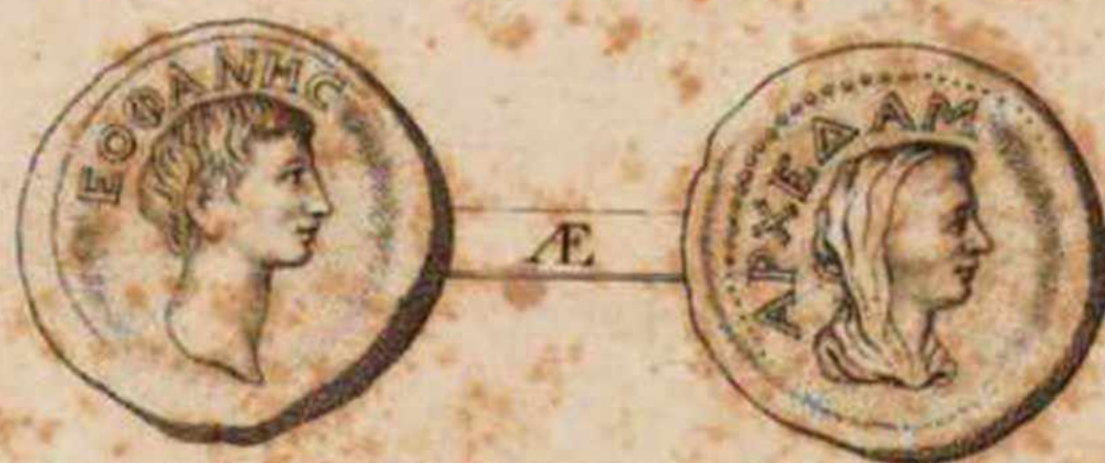
COVSINERY.

II



NEVMANN.

II



VISCONTI.

III

